

sola scriptura – Symposium am 20.04.07 in Kassel
10 Thesen zu „Bibel in gerechter Sprache“
von Präses Nikolaus Schneider

1. Übersetzung ist die Übertragung von Texten über ein zeitliches, soziales und kulturell geprägtes Geschehen in einen anderen und zum Teil anders definierten Kontext. Sie soll das Verstehen des Übersetzten unter den Bedingungen und in der Zielsprache der Jetzt-Zeit ermöglichen.
2. Übersetzungen müssen notwendigerweise auf die jeweils wissenschaftlich gesicherten Einsichten über die zurückliegenden Zeiten zugreifen und sich bei den Verstehenskategorien in der Jetzt-Zeit für die ihr einleuchtenden entscheiden und beides begründen.
3. Es ist legitim, diesen Übersetzungsprozess unter besonders benannten Schwerpunktsetzungen bei der Betrachtung der vergangenen Zeiten zu vollziehen, wenn eines bewahrt bleibt: Das Bemühen, den nach wissenschaftlicher Erkenntnis zugrunde zu legenden Urtext zu übersetzen und den vergangenen Realitäten auf der Höhe des gegenwärtigen Erkenntnisstandes über die damalige Zeit gerecht zu werden. Das Stichwort „Methode“ trifft in diesem Zusammenhang den Kern: Es muss ein „Nachgehen eines Weges im geregelten Verfahren“ sein.
4. Die kritische Diskussion über eine Übersetzung hat sicher fairerweise auf die Klärung der Frage zu konzentrieren, ob die von den Übersetzerinnen und Übersetzern selbst formulierte Methodik stimmig ist und ob die Übersetzerinnen und Übersetzer den eigenen Ansprüchen und Kriterien gerecht werden.
5. Die „Bibel in gerechter Sprache“ hat positive wie negative, sie sogar als häretisch oder häresiegeneigt beurteilende Kritiken hervorrufen; die wissenschaftliche Theologie urteilt weit überwiegend negativ. Die wissenschaftliche Kritik hat massive – wie mir scheint – berechtigte Anfragen an die Übersetzungen formuliert.
Es gibt aber auch eine Kritik „mit Schaum vor dem Mund“, die sich des seriösen Gesprächs entzieht.
6. Einzelne kirchenleitende Gremien haben sich bisher freundlich-kritisch oder stark ablehnend geäußert: Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, die Bischofskonferenz der Vereinten evangelisch-lutherischen Kirche und der Rat der Evangeli-

schen Kirche in Deutschland.

7. Entgegen den lehramtlichen Absichten und Ansprüchen solcher Äußerungen halte ich das Abwarten der weiteren Diskussion für dringend geboten; insbesondere die Reaktion der Projektverantwortlichen auf die wissenschaftlichen Kritiker ist nun erforderlich.
8. Besonders dringlich erscheint mir die Beantwortung der Kritiken
 - am Umgang mit der christologischen Titulatur
 - an der Verwendung der Gottesbezeichnungen und
 - an der Verzeichnung damaliger Realität zu sein.
9. In meiner persönlichen Praxis erlebe ich bei der täglichen Bibellektüre, der Vorbereitung von Vorträgen und Stellungnahmen und der Predigtvorbereitung die „Bibel in gerechter Sprache“ als interessante und anregende Herausforderung. Das gilt insbesondere für die Vorbereitung von Veranstaltungen, die die Bibel selbst thematisieren.
10. Allerdings scheint mir eine differenzierte theologische Kenntnis Voraussetzung für den angemessenen Umgang mit der „Bibel in gerechter Sprache“ zu sein.